

Gerrit Karsdorp (1729–1811): Mennonitenprediger und Förderer der Aufklärung in Hamburg

Die Bibliothek eines Hamburger Kaufmanns

I. Eine veraltete These

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts untersuchte Robert Friedmann erstmals das Schrifttum und die Lesegewohnheiten der Mennoniten. Seine Ergebnisse veröffentlichte er 1949 unter dem Titel „Mennonite Piety through the Centuries“.¹ Vielleicht überrascht es, aber nach zwanzigjährigem Suchen fand er nur eine einzige detaillierte Beschreibung einer Privatbibliothek, die einem Mennonitenprediger in der Frühen Neuzeit gehörte. Es war die Bibliothek des pfälzischen Predigers Peter Weber, der im späten 18. Jahrhundert gestorben war.² Friedmann mußte auf das Quellenmaterial zurückgreifen, das er in Nordamerika vorfand. Wäre er in der Lage gewesen, die Bestände in Hamburg durchzusehen, hätte er sicherlich das „Verzeichniß einer großen aus mehr als 9000 Numern (sic!) bestehenden wohl conditionirten und mehrentheils sauber gebundenen Sammlung von schätzbaren Büchern und Prachtwerken in den vornehmsten Faechern der Wissenschaften und Künste, wie auch in mehrern Sprachen“ (1812) gefunden.³ Dieses Verzeichnis wurde für die Versteigerung der Bibliothek des Mennonitenpredigers Gerrit Karsdorp Jr. vorbereitet, der kurz vor dem Auktionstermin verstorben war.

Anders als Weber lebte Karsdorp in städtischer Umgebung. Er wurde am 23. Mai 1729 in Altona geboren und war der älteste Sohn einer angesehenen mennonitischen Familie. Sein Vater, Gerrit Karsdorp Sr. (gest. 1750), war Ältester in der Mennonitengemeinde zu Hamburg und Altona. Im Unterschied zu einigen seiner Kollegen im Predigtamt der Gemeinde, wie Reinhard Rahusen, scheint Gerrit Karsdorp Jr. keine Universitätsausbildung genossen zu haben, obwohl er durchaus gebildet war. In der Einleitung zum Bibliothekskatalog erklärte Karsdorps Testamentsvollstrecker Lic. Philipp Andreas Nemnich, daß Karsdorp von seinem Vater zum Prediger ausgebildet worden sei, aber auch Privatunterricht in modernen Sprachen und wissenschaftlichen Disziplinen allgemein bei dem hiesigen lutherischen Lehrer Nicolaus Caspar de Roy erhalten habe. Er wurde schon 1749 in jungen Jahren, zwei Jahre nach seiner Taufe, zum Predigerkandidaten (Proponenten)



Gerhard Karsdorp,
geb. 23. May 1729. gest. 11 Octobr 1811.

berufen. 1752 wurde er zum „Lehrer“ befördert und 1764 zum „Lehrer im vollen Dienst“. Obwohl einigen seiner Kollegen in der Mennonitengemeinde der Predigerdienst finanziell vergütet wurde, blieb Karsdorp ein „Liebesprediger“ nach alter Ordnung. Er verdiente sich seinen Lebensunterhalt als Kaufmann, dem eine Samtfabrik in Hamburg gehörte, die er von Isaak Stockman erworben hatte. Bei Stockman hatte Karsdorp gelernt und 1758 dessen Tochter Sara geheiratet. Gegen Ende seines Lebens zog Karsdorp sich von seinen Geschäften zurück, widmete sich aber weiterhin dem Predigtdienst und sammelte ebenso eifrig wie zuvor Bücher für seine Bibliothek — bis zu seinem Tod am 11. Oktober 1811.⁴

Was erzählt uns Karsdorps Bibliotheksbestand über das Mennonitentum im 18. Jahrhundert? Am Ende seiner „Mennonite Piety through the Centuries“ schrieb Friedmann, daß die mennonitische Geschichte „sicherlich nicht nur eine Geschichte von Glaube und Größe sei, sondern auch von Wandlung und Anpassung, in deren Gefolge die Botschaft der Kirche oft mißverstanden oder ganz und gar aufgegeben wurde. So beschritt das Mennonitentum, besonders in späteren Zeiten, gelegentlich einen Pfad von Selbsttäuschung und Entfremdung“.⁵ Wahres Mennonitentum beruhte für Friedmann auf einem idealisierten Modell friedfertigen Täufern, wie es zu Beginn des 16. Jahrhunderts in Erscheinung getreten war.

Friedmann vertrat die Meinung, daß das wahre Mennonitentum im Laufe des 18. Jahrhunderts pervertiert und von der Religiösität der Innerlichkeit, wie sie angeblich für den Pietismus kennzeichnend gewesen sei, zerstört wurde. Karsdorps Bibliothek enthielt viele Bücher von bekannten Pietisten. Unter diesen Autoren befanden sich Gottfried Arnold, J. A. Bengel, August Hermann Francke, J. A. Freylinghausen, J. C. Lavater, Johann Wilhelm Petersen, und Philip Jakob Spener. Wäre Friedmann ein Exemplar des langen „Verzeichnisses“ in die Hände gefallen, hätte er es sicherlich genutzt, um seine These zu erhärten.

Obwohl Friedmanns Untersuchung schon alt ist, übt sie noch ihren Einfluß aus. 1995 hat der Sozialhistoriker Peter Kriedte in einer Untersuchung zu den Krefelder Mennoniten in der Frühen Neuzeit die These Friedmanns aufgegriffen und fortentwickelt. In seinem Aufsatz „Äußerer Erfolg und beginnende Identitätskrise“ schrieb Kriedte: „Die Rückwirkungen, die die Anpassung an gängige Formen in der Organisation des kirchlichen Lebens, der Einbruch des Pietismus und die Ausbreitung der Aufklärung hervorriefen, waren in vieler Hinsicht ambivalent (...). Die aufklärerische Religiösität, die sich im letzten Drittel des Jahrhunderts in der Gemeinde ausbreitete, zeitigte vergleichbare Wirkungen. Täuferische Prinzipien verloren sich in allgemeinen

Menschheitsgrundsätzen. Pietismus und Aufklärung wurden so zu Wegbereitern eines Täuferturns, das seinen Frieden mit der Welt machte und sich dieser immer mehr auslieferte.“⁶ Nach Kriedte war nicht nur pietistisches, sondern auch aufklärerisches Gedanken- und Glaubensgut unvereinbar mit mennonitischem Glauben und Bekenntnis. Nachdem sie sich diesen un-mennonitischen kulturellen Strömungen ausgeliefert hätten, begannen die Krefelder Mennoniten im 18. Jahrhundert unter einer kollektiven Identitätskrise zu leiden.

Die Art der Interpretation, die Friedmann und Kriedte vorlegten, weist starke Affinitäten zu Ideologien konservativer Mennoniten in der Frühen Neuzeit auf. Gemeindeälteste, die konservatives Denken im Mennonitentum förderten, fühlten sich stets von solchen Einflüssen bedroht, die alle klaren Grenzen zwischen Gläubigen und Ungläubigen zu verwischen schienen. Tieleman van Braghts „Märtyrerspiegel“ ist ein gutes Beispiel dafür. Aus der Sicht des zonistischen Gemeindeleiters van Braght war die Nähe zwischen den holländischen Kollegianten und den Mennoniten, die von Galenus Abrahamsz angeführt wurden, eine Entwicklung, die den wahren Charakter der Mennonitengemeinden angeblich bedrohte. Nicht zufällig war der Märtyrerspiegel zuerst im Jahr 1660 veröffentlicht worden, als der Machtkampf in den niederländischen Gemeinden, gemeinhin als „Lämmerkrieg“ bekannt, entbrannte und Konservative wie van Braght vergeblich versuchten, Galenus und seine Anhänger zum Schweigen zu bringen. Friedmanns Interpretationsstil ist eine moderne Version des Geschichts- und Ethikverständnisses, das van Braght einst vertrat und das nach Friedmann zur Bewahrung einer alten und reinen Form des Täuferturns beigetragen habe. Friedmanns Interpretation versorgt uns mit Mitteln, die sich eignen, die kulturell offeneren Mennoniten der Frühen Neuzeit auf eine Weise zu verurteilen, wie deren konservative, gegnerische Zeitgenossen das begrüßt hätten. Aufgrund ihres einseitigen ideologischen Charakters ist die These Friedmanns für die Forschung eher ein Hindernis als eine Hilfe, Interpretationen der mennonitischen Vergangenheit zu entwickeln, die nicht durch die konservative Perspektive der Mennoniten begrenzt werden.

Noch einmal, was erzählt uns Karsdorps Bibliothek vom Mennonitentum im 18. Jahrhundert? Mehr als alles andere ist die Analyse des Bibliotheksbestands eine besonders gute Gelegenheit, etwas über die Haltung eines nord-deutschen Mennoniten zur Aufklärung zu erfahren. Diese Feststellung muß allerdings auf eine Weise verstanden werden, die sich nicht von der Friedmann-These in Mitleidenschaft ziehen läßt. Anstatt zu versuchen, Karsdorp als einen schwachen Repräsentanten einer angeblich wahren mennonitischen

Tradition zu deuten (im Sinne einer unwandelbaren Norm, die im 16. Jahrhundert festgelegt worden war), können wir ihn angemessener nur unter den Bedingungen seiner Situation im 18. Jahrhundert erfassen.

II. Die Beschreibung der Bibliothek Karsdorps

Wenn wir unsere Untersuchung von den engen Umrissen der mennonitischen Geschichte befreien, gelangen wir zu der Einsicht, daß der Bibliothekskatalog Karsdorps keineswegs einzigartig ist. Allein in Hamburg und Altona wurde eine bemerkenswerte Anzahl von Katalogen im 18. und 19. Jahrhundert erstellt, viele zur Vorbereitung von Versteigerungen. Karsdorps Sammlung ist dem Umfang nach vergleichbar mit den Bibliotheken einiger prominenter, im öffentlichen Leben stehender Persönlichkeiten in Hamburg und Altona. Darunter befanden sich die Bibliotheken des lutherischen Pastors Johan Melchior Goeze und dessen Sohnes Gottlieb Friedrich Goeze (6394 Bände, 1791), des lutherischen Pastors und Historikers der „Wiedertäufer“ Berthold Nicolaus Krohn (4307 Bände, 1793), des Syndikus Garlieb Sillem (7178 Bände, 1793), des Professors Johann Georg Büsch (5535 Bände, 1801), des Senators Johann Arnold Günther (8260 Bände, 1805), des Altona-Historikers und lutherischen Pastors Johann Adrian Bolten (11036 Bände, 1808) und des Professors Christoph Daniel Ebeling (insgesamt 16029 Bände, 1819).⁷ Für die hamburgische Geschichtsschreibung ist ein Vergleich zwischen der Bibliothek Karsdorps und der des hamburgischen Kaufmanns, Landwirts und Philanthropen Caspar Voght (zwischen 4360 und 5890 Bände, 1839) besonders aufschlußreich, denn von bürgerlichem Beruf war auch Karsdorp Kaufmann. Bis jetzt galt die Voghtsche Bibliothek als die größte Sammlung, die ein Hamburger Kaufmann im Aufklärungszeitalter besaß,⁸ doch die Bibliothek des mennonitischen Predigers war eindeutig größer.

Der Katalog von Karsdorps Bibliothek war also einer von mehreren solchen zeitgenössischen Katalogen. Er umfaßt 174 Seiten. In den Spalten befinden sich handschriftliche Notizen, die die Preise einzelner Bände oder der Reihentitel angeben. Deutlich ist die für die Bücher erzielte Summe, aber aus den Quellen, die mir zur Verfügung stehen, geht nicht hervor, ob alle Titel auch wirklich verkauft wurden und, wenn ja, an wen. Gelegentlich befindet sich ein handgeschriebenes Datum an der Kopfleiste einer Seite. Von diesen Aufzeichnungen erfahren wir, daß die Versteigerung, die in Hamburg an der Ellerthorsbrücke Nr. 181 stattfand, von Montag, dem 6. April, bis Sonnabend, dem 18. April 1812, dauerte, unterbrochen nur am Sonntag, dem 12. April. Abweichend vom Titel des Katalogs, der mehr als 9000 Bände

ankündigt, waren es insgesamt nur 8972 Bände. Die große Mehrzahl (7700 Bände) wurde in elf Sektionen aufgeteilt.

Sektion	Titel	insg.	%
I	Theologie, Jüdische und Kirchengeschichte (Nr. 1–2332)	2323	30,2
II	Geschichte und Politik (Nr. 2333–3427)	1104	14,3
III	Hamburgensien (Nr. 3428–3541)	114	1,5
IV	Länderkunde, Reise-Beschreibungen (Nr. 3542–4029)	488	6,3
V	Philosophische und Erziehungs-Schriften (Nr. 4030–4629)	600	7,8
VI	Antiquarische, archaeologische und mythologische Schriften, classische Autoren des Altherthums, Sprachkunde (Nr. 4630–4819)	190	2,5
VII	Naturgeschichte, Physik, Chemie, Medicin (Nr. 4820–5297)	478	6,2
VIII	Handlungs-Wissenschaften (Nr. 5298–5314)	17	0,2
IX	Literaturgeschichte, Bücherkunde, Biographieen gelehrter Männer, Schriften gelehrter Gesell- schaften (Nr. 5315–6868)	1554	20,2
X	Schöne Wissenschaften, Gedichte, Romane (Nr. 6869–7352)	484	6,3
XI	Schöne und bildende Künste, vermischte Kupfer- und Prachtwerke, auch lose Kuperstiche (sic) (Nr. 7353–7700)	348	4,5

Die übrigen Bände wurde unter folgenden Überschriften verzeichnet: „Miscellaneen und früherhin vergessene Schriften“ (Nr. 7701–8262), „Ungebundene Bücher“ (Nr. 8263–8530), „Erster Anhang“ (349 Bände) und „Zweiter Anhang“ (93 Bände). Die kleinere Sammlung von Büchern im zweiten Anhang gehörte ursprünglich zur Bibliothek Jan de Jagers (gest. 1802), eines anderen Predigers in der Altonaer Mennonitenkirche, der zur Zeit Karsdorps eben zum Prediger berufen worden war (1749). Die meisten Bücher der Bibliothek waren in Holländisch und Deutsch verfaßt, aber es gab auch

eine bemerkenswerte Anzahl von Büchern in Französisch, Englisch, Latein und Italienisch. Der Katalog zeigt, daß Karsdorp bis zum Ende seines langen Lebens Bücher kaufte.¹⁰

Alles in allem umfaßte seine Bibliothek eine recht eklektische Bandbreite von Büchern. Unter den merkwürdig klingenden Titeln befanden sich die Nummern 7759, 7788, 7789 und 7851: „Geisterscheinungen ohne Geister“ (1794), J. K. Wötzels „Meiner Gattin wirkliche Erscheinung nach ihrem Tode“ (1804), Susanna Eierkuchens „Meiner Katze wirkliche Erscheinung nach ihrem Tode“ (1805), J. H. Jungs „Theorie der Geisterkunde“ (1803). Karsdorp schien auch von Rosenkreuzer-Manuskripten fasziniert gewesen zu sein (Nr. 8022–8027). Weiter befanden sich unter den Büchern, die er sammelte, auch solche über die Rolle der Geschlechter: „The ladys magazine or entertaining companion for the fair sex“ (Nr. 8438–8444) und „Geheimnisse der Mannbarkeit, des Geschlechtstriebes und des Ehebetts“ (Anhang 2, Nr. 257).

Es ist natürlich einigermaßen unterhaltsam, von diesen Kuriositäten zu erfahren, aber sie sind nicht repräsentativ für die gesamte Sammlung. Beispiele von Sektion XI vermitteln uns einen besseren Eindruck von der Breite der Interessen, die Karsdorp pflegte. Unter den Büchern dieser Sektion waren Hogarths Kupferstiche, Reproduktionen von Gemälden so berühmter Künstler wie Cellini und Rubens, Darstellungen vom Leben Jesu Christi und von anderen biblischen Szenen, Diagramme von Gärten, Ansichten von Städten, Bilder von klassischer Mythologie und Porträts berühmter oder berühmter Führergestalten wie Karls des Großen oder Jan van Leidens. Karsdorp sammelte auch zahlreiche Werke der Literatur. Er schien Klassiker des Altertums zu mögen (Sektion VI). In seiner Bibliothek befanden sich Werke von Aesop, Aristoteles, Cicero, Homer, Livius, Plinius, Plutarch, Socrates, Tacitus und Virgil. Er sammelte auch Werke moderner Autoren (Sektion X), so der Engländer Henry Fielding, Samuel Johnson, John Milton und Alexander Pope, Werke von Cervantes, Dante, Petrarca, Rabelais, Racine und Tasso, von berühmten Deutschen Barthold Heinrich Brockes, Johann Christoph Gottsched, Friedrich Gottlieb Klopstock, Gotthold Ephraim Lessing, Michael Richey, Friedrich Schiller und Christoph Martin Wieland, ebenso Bücher der niederländischen Schriftsteller Betje Wolff, Aagje Deken und Joost van den Vondel. Die beiden Letztgenannten drückten dieser Auflistung einen irgendwie mennonitischen Stempel auf. Van den Vondel war Diakon in einer Amsterdamer Mennonitenkirche, bevor er um 1641 zum Katholizismus konvertierte, während Deken von reformierten Eltern stammte und einer Mennonitengemeinde im Jahr 1769 beitrug. Weiterhin hatte der umstrit-

tene Harlinger Mennonitenprediger und Publizist Johannes Stinstra Samuel Richardsons volkstümlichen Roman „Clarissa“ um die Mitte des 18. Jahrhunderts ins Holländische übersetzt. Karsdorp besaß zumindest eine Ausgabe von Stinstras Übersetzungen (Nr. 6953-6960), zusätzlich zu vielen anderen Romanen Richardsons.

Karsdorp besaß auch eine umfangreiche Sammlung von Büchern über allgemeine theologische Themen. Unter ihnen waren Texte zur Kontroverse zwischen J. C. Lavater und Moses Mendelssohn (Nr. 1779), ebenso die Bücher von Friedrich Buchholz über „Moses und Jesus oder über das moralische und intellektuelle Verhältniß der Juden und Christen“ (1803, Nr. 1635) und C. W. F. Grattenauer „Wider die Juden“ (1803, Nr. 1071 und 2314). Andere theologische Veröffentlichungen, die er besaß, waren von Jean Barbeyrac, Siegmund Baumgarten, Balthazar Bekker, John Bunyan, Johannes Coccejus, Philip Doddridge, Johannes Drieverge, Simon Episcopius, James Foster, Hugo Grotius, J.G. Herder, Philippus van Limborch, John Locke, Johann Heinrich Daniel Moldenhawer, Johann Lorenz van Mosheim, Jean-Frédéric Ostervald, Blaise Pascal, Johann Jacob Rambach, Salomo van Til, John Tillotson, Friedrich Wagner, J. G. Walch, Isaac Watts, Samuel Werenfels und John Wesley, unter vielen anderen, wie den bereits erwähnten pietistischen Schriftstellern. Angenommen, er hätte alle oder die meisten Werke dieser Autoren gelesen, wäre der Mennonit Karsdorp über die bedeutenden nichtmennonitischen Diskussionen seiner Zeit bestens informiert gewesen.

Seine Sammlung schloß natürlich auch genug Bücher mit mennonitischen Themen ein, die meisten wurden in der Sektion I seines Bibliothekskatalogs aufgelistet (Theologie). Darunter befanden sich Bücher, die aus der Sicht von Außenstehenden geschrieben worden waren: „Der Seestädte Lübeck, Bremen, Hamburg, Rostock, Stralsund, und Lüneburg Mandat wider die Wiedertäufer“ (1603, Nr. 202), „Histoire des Anabaptistes“ (1699, Nr. 1711), J. C. Jehring, „Gründliche Geschichte der Mennonitischen Streitigkeiten“ (1720, Nr. 1712), S. F. Rues, „Aufrichtige Nachrichten von dem gegenwärtigen Zustande der Mennoniten in den vereinigten Niederlanden“ (1743, Nr. 2199), Crichton, „Geschichte der Mennoniten“ (1763, Nr. 7863) und Booth, „De Doopsgezinden verdeedigd“ (1779, Nr. 600). Es gab auch Bücher von prominenten holländischen und deutschen Mennonitenpredigern: Pieter Jansz Twisck, „Chronick van den ondergangh der tyrannen“ (1620, Nr. 8039), „Opera Menno Simons“ (1646, Nr. 194), „Alle de godgeleerde werken van Menno Simons“ (1681, Nr. 8037), Foecke Floris, „Leerregel des bibels“ (1690, Nr. 7935), Engel Arendsz van Doorgeest, „Onder-

wysinge in de christelyke leere na den belydenissen der Doopsgezinden“ (1692, Nr. 2322), „Eenige nagelaten schriften van Galenus Abrahamsz“ (1707, Nr. 236), „Verzameling van de afbeeldingen van veele voornaame mannen en leeraaren onder de doopsgezinde christen“ (1743, Nr. 2251), Herman Schyn, „Geschiedenis der Mennoniten“ (1743–1745, Nr. 2100–2102), Martin Schagen, „Korte schriftuurlyke stellingen tot onderwys van doopsgezinde geloofsleerlingen“ (1751, Nr. 1602), Johannes Deknatel, „Menno Simons in't kleine“ (1758, Nr. 2143 und 7976), Martin Schagen, „Historie der Waldensen“ (1765, Nr. 1770), Cornelis Ris, „De Geloofsleere Der Waare Mennoniten of Doopsgezinden“ (1766, Nr. 7926 und 8263) und Johannes Stinstra, „Oude voorspellingen aangaende den Messias“ (1779–1786, Nr. 961–963). Darüber hinaus gab es auch Bücher von einigen Mennonitenpredigern aus Hamburg und Altona: Pieter Beets, „Redevoering ter inwyding van de school te Altona“ (1774, Nr. 2167), Reinhard Rahusen, „Handboek over het heiligen doopen en het heiligen avondmaal“ (1790, Nr. 1812), J. A. S. Hoekstra, „Van waarheid en plicht“ (1794, Nr. 1979), Gerrit Karsdorp, „Jubelpredicatie“ (1800, Nr. 2038) und „Christelyke gezangen ten Dienste der Mennoniten Gemeente te Hamburg en Altona“ (1802, Nr. 2027).

Zusätzlich zu Büchern von zahlreichen mennonitischen und nichtmennonitischen Theologen und Kirchenhistorikern führt das „Verzeichniß“ auch eine bedeutende Zahl aufklärerischer Veröffentlichungen auf. Die Diskussion über Karsdorps Bibliothek wäre unvollständig, wenn nicht zumindest einige dieser Veröffentlichungen beschrieben würden. Unter ihnen waren Bücher von Pierre Bayle, Johann Georg Büsch, William Derham, Johann Albert Fabricius, David Hume, Gottfried Wilhelm Leibniz, Baron de Montesquieu, Johann Albert Reimarus, Jean-Jacques Rousseau, August Ludwig Schlözer, Voltaire und Christian Wolff. Die Sammlung enthielt auch eine weite Bandbreite von Zeitschriften und anderen Führern zum geistigen Leben im Europa des 18. Jahrhunderts. Darunter waren „The Guardian“ (1714, Nr. 4114–4115), „Histoire de l'academie royale“ (1719–1731, Nr. 5496–5498), „The Spectator“ (1726, Nr. 4095–4102), „The Tatler“ (1728, Nr. 4103–4107), Göttens „Jetztlebendes gelehrtes Europa“ (1730–1740, Nr. 5485–5486), „Gründliche Auszüge aus theologischen, philosophischen und philologischen Disputationen“ (1733–1760, Nr. 6048–6062), Stollens „Historie der Gottesgelahrtheit“ (1739, Nr. 5466), Rathlefs „Geschichte jetztlebender Gelehrten“ (1740–1747, Nr. 5487–5489), „Der Patriot“ (1746 und 1765, Nr. 4255–4257 und 4546–4548), Strodtmanns „Beyträge zur Historie der Gelahrtheit“ (1748–1750, Nr. 5494–5495), Strodtmanns „Das neue gelehrte Europa“ (1752–1761, Nr. 5490–5493), „Journal encyclopédique par

une société de gens de lettres“ (1756–1787, Nr. 6439–6715, fast 300 Bände!), „Altonaer gelehrter Mercurius“ (1763–1772, Nr. 5415–5424), „The Rambler“ (1776, Nr. 4108–4111) und „Nouvelles de la république des lettres“ (1686–1789, Nr. 5673–5683).

III. Eine neue These

Es gibt mehrere Gründe, warum man Karsdorps Sammlung eine Aufklärungsbibliothek und Karsdorp selbst einen Förderer der Aufklärung nennen kann. Zu diesen Gründen zählen der Gesamtcharakter der Sammlung, Kommentare von Karsdorps Freunden und Kollegen, seine Mitgliedschaft in der Patriotischen Gesellschaft und seine Aktivitäten als Mennonitenprediger.

Mit ihrer weiten Bandbreite von Publikationen, von denen viele zu den besten europäischer Gelehrsamkeit gehören, spiegelte die Bibliothek auf ausgezeichnete Weise die allgemeine aufklärerische Haltung zu Wissen und Erkenntnis wider. Kürzlich hat der Göttinger Historiker Martin Gierl die Beziehungen zwischen pietistischer und aufklärerischer Kritik an traditioneller, autoritärer, orthodoxer Wahrheitsverwaltung im lutherischen Deutschland des 17. und 18. Jahrhunderts untersucht. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts haben die Prinzipien der Aufklärung wie Erinnern, Sammeln und Prüfen allen verfügbaren Wissens in den gelehrten Kreisen die Oberhand über das ältere orthodoxe Prinzip gewonnen, Unwahrheiten zum Schweigen zu bringen, um die kirchlich sanktionierte Wahrheit zu schützen.¹¹ Schon vom äußeren Anschein her können wir sagen, daß Karsdorps Bibliothek den aufklärerischen Zeitgeist repräsentierte.

Karsdorps Bibliothek hatte nicht nur äußerlich das Aussehen einer typischen aufklärerischen Sammlung. Bemerkungen von Freunden und Kollegen anläßlich seiner Beerdigung legen nahe, daß er auch eine positive Haltung zu allgemeinen Zielen der Aufklärung eingenommen habe. In seiner Trauerpredigt lobte der Mennonitenprediger Isaak Goos Karsdorps Kombination von Gelehrsamkeit, Toleranz und Glauben.¹² Goos wies besonders auf das Interesse hin, das Karsdorp in seiner Jugend für die Schriften des lutherischen Theologen und Kirchenhistorikers Johann Lorenz von Mosheim zeigte.¹³ Karsdorps lutherischer Gefährte Friedrich Johann Lorenz Meyer bestätigte die nichtreligiösen Züge, die Goos gewürdigt hatte. In seiner Laudatio schrieb Meyer: „Sie wissen es, mit welcher hohen Redlichkeit und Treue Er Seine Geschäfte und Berufspflichten erfüllte; welche Geradheit, Duldung und Menschenliebe Ihn Beseelten; wie Er das Wohl und Wehe der Mensch-

heit innigst theilte; wie tief Er alles empfand, was das Gute und Schöne überall beförderte, und wie gerne Er dazu mitwirkte; welche Summe von gründlichen Kenntnissen und reifen Erfahrungen dieser denkende und aufgeklärte Geist in sich vereinte, und wie praktisch er sie anwandte; — welchen Schatz der Gelehrsamkeit, der Litteratur und der Künste Er in seiner vortreflichen Bibliothek von mehreren Fächern der Wissenschaften und Künste hinterließ.“¹⁴ Die Zeitgenossen würdigten den Besitzer der Bibliothek wegen seiner unparteiischen und aufklärerischen Suche nach Wissen und Erkenntnis, sofern sie den allgemeinen Nutzen förderten.

Karsdorp brachte seine Förderung aufklärerischer Werte auf eine andere, besonders bedeutsame Weise zum Ausdruck. 1769 trat er der Hamburger Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe bei, die 1765 gerade erst gegründet worden war. Die Patriotische Gesellschaft, wie sie allgemein genannt wurde, war die markanteste aufklärerische Institution in Hamburg während der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts.¹⁵ In einer Rede, die 1792 veröffentlicht wurde, faßte Johann Arnold Günther ihre Ziele so zusammen: „Für die Wissenschaft direkt zu wirken, war von Anfang an nicht in dem Plan der Gesellschaft. Sie wollte bloß jedes gemeinnützliche Resultat des menschlichen Wissens, Entdeckens und Erfindens auf praktisches und bürgerliches Leben möglichst anwenden; nicht selbst untersuchen, entdecken und erfinden.“¹⁶ F. J. L. Meyer war der Sekretär (d. h. Vorsitzende) dieser Gesellschaft in den ersten Jahren des 19. Jahrhunderts und hatte für andere Mitglieder der Gesellschaft seine Lobrede vorbereitet. Über Karsdorps Aktivitäten in der Gesellschaft schrieb er: „Sie sahen, meine Herren, den ehrwürdigen Greis von drei und achtzig Jahren unter uns wandeln; Sie sahen Ihn, — einen der wärmsten, treuesten, bewährtesten Freunde unserer Gesellschaft — allen Ihren Versammlungen, sowohl den wöchentlichen freundschaftlichen Cirkeln, als den monatlichen deliberirenden Zusammenkünften ununterbrochen beiwohnen; Sie hörten die unterrichtenden Gespräche in jenen, die von Sach- und Ortkunde zeugenden Meinungen in diesen Versammlungen, die humanen geist- und herzvollen Aeusserungen dieses ächt patriarchischen Weisen, dessen edlem Gemüthe nichts Menschliches fremd war. Lange lebte Er — ein zwei und vierzig jähriges Mitglied dieses gemeinnützigen Vereins — unter uns; mit jedem Jahr trat dieser Seinem Herzen näher, und wärmer verband Er sich mit uns zu einem gemeinschaftlichen Zweck, der Beförderung des Guten, des Nützlichen und Schönen: — ja selbst sein letzter Ausgang, wenig Tage vor Seinem Tode, den wir längst mit zögerndem Schritt sich Ihm nähern sahen, war der Besuch unserer Mittwochs-Versammlung.“¹⁷

Im 18. Jahrhundert waren die Mennoniten immer noch von jeder vollen Beteiligung am politischen Leben Hamburgs ausgeschlossen. Die Mitgliedschaft in der Patriotischen Gesellschaft öffnete für solche Nicht-Lutheraner wie Karsdorp, die ein Interesse am öffentlichen Leben zeigten, einen Weg, zum Wohlergehen ihrer Stadt ohne Rücksicht auf die konfessionelle Zugehörigkeit beitragen zu können. In den Versammlungen traf Karsdorp die Hamburger Aufklärungselite. Unter den berühmten Mitgliedern, mit denen der Mennonitenprediger während seiner Jahre in der Patriotischen Gesellschaft in Kontakt gestanden haben wird, waren Johann Georg Büsch, Johann Arnold Günther, Johannes Michael Hudtwalcker, Johann Albert Heinrich Reimarus, Georg Heinrich Sieveking, Ernst Georg Sonnin, Johann Friedrich Tonnies und Caspar Voght. Diese Männer spielten im öffentlichen Leben Hamburgs eine führende Rolle. Karsdorps Laudator F. J. L. Meyer muß dabei besonders erwähnt werden. Er war nicht nur eine Führungsgestalt in der Patriotischen Gesellschaft seit 1785, er war auch Hamburgs letzter Domherr und seit 1801 ein aktiver Freimaurer.¹⁸ Weil Karsdorp die Gesellschaft solcher Männer freiwillig suchte, können wir mit guten Gründen annehmen, daß er mit den Idealen des sozial-ökonomischen Fortschritts, Selbstverantwortlichkeit und bürgerlichem Patriotismus sympathisierte, wie sie von den Mitgliedern der Gesellschaft propagiert wurden.

Unsere Schlußfolgerung kann noch stringenter ausfallen. 1799 veröffentlichte die Patriotische Gesellschaft den fünften Band ihrer „Verhandlungen und Schriften“. Einer der längeren Abschnitte trug den Titel „Verhandlungen der Gesellschaft über die Preisaufgabe, über den Einfluß der Handels-Städte auf benachbarte Staaten“. Der Hauptbeitrag wurde von J. L. von Heß geliefert, und fünf ältere Mitglieder der Gesellschaft steuerte dazu kurze Kommentare bei. Karsdorp war der letzte dieser Kommentatoren. Sein Beitrag beschäftigte sich mit der wohltuenden Wirkung, welche die Händler aus den Hansestädten auf die „Halb-Wilden“ in Europas nordöstlicher Ecke ausübten. In den meisten seiner Predigten bediente Karsdorp sich eines ausgesprochen pietistischen Stils. Vor seinen Kollegen in der Gesellschaft aber wählt er einen anderen Ton. Die Sprache und die Logik seines Referats sind für die Aufklärung typisch: „Der jährlich wiederholte Besuch der fremden Kaufleute (...) gewährte diesen Nordländern einen Umgang, dessen Einfluß sich bald auf ihre Sitten zeigte. Die aufgeregte Gewinnsucht erweckte die schlummernde Vernunft; man fing an, die Producte des Landes zum eignen Gebrauch zu bereiten, um gewisse eingeführte Artikel entbehren zu können und ihren Abgang zu ersetzen. So kamen die Russen auf die Spur, Vieh-Häute zu gerben, und sie sind bis jetzt noch in Verfertigung der Juchten die ersten

Meister geblieben.“¹⁹ Die anderen vier Männer, die den Hauptvortrag ebenfalls kommentierten, waren ältere, hochangesehene lutherische Aufklärer: J. A. Günther, J. M. Hudtwalcker, G. H. Sieveking and J. F. Tonnies. In den späten neunziger Jahren des 18. Jahrhunderts zählt die Gesellschaft ungefähr 380 Mitglieder. Karsdorp war beileibe keiner der wichtigeren Aufklärer in Hamburg, aber seine aufklärerischen Kollegen brachten ihm soviel Achtung entgegen, daß er unter den vielen Mitgliedern der Patriotischen Gesellschaft ausgewählt wurde, um vor der ganzen Versammlung zu sprechen.

Es ist erwiesen, daß Karsdorp die praktisch ausgerichtete Variante der Aufklärung in Hamburg unterstützte und sich darin engagierte. Aber wie sah die Verbindung aus, wenn es denn eine gab, zwischen seinem Mennonitsein auf der einen Seite und seinen aufklärerischen Aktivitäten auf der anderen? In seinem „Versuch einer Geschichte der Hamburgischen Handlung“ (1797) schrieb der Aufklärer Johann Georg Büsch: „[Die niederländischen Mennoniten] brachten Fleiß und Gewerbsamkeit, aber auch eine Sparsamkeit mit, welche die in ihr Glaubensbekenntnis verwebte Moralität völlig fest bei ihnen erhielt, so daß fast alle diese Familien sich ohne einen Wandel des Glücks, ja vielmehr in einem fortdauernden Wohlstande bis jetzt erhalten haben.“²⁰ Für Büsch stand fest, daß die Mennoniten solche sozialen und ökonomischen Tugenden verkörperten, die das Handeln aller aufgeklärten Hamburger hätten leiten sollen.

Büschs Stellungnahme zeigt, daß sich Karsdorps Kollegen in der Patriotischen Gesellschaft über die Verbindung von mennonitischem Glauben und den aufklärerischen Zielen sozial-ökonomischen Fortschritts Gedanken machten. Aus diesem Grund scheint das Schweigen Karsdorps über solche Fragen um so verwunderlicher zu sein. Soviel ich weiß, reflektierte der mennonitische Prediger in seinem schmalen Oeuvre niemals öffentlich über solche Themen.

Es gibt jedoch eine Quelle, die zeigen könnte, daß das mennonitische Denken in Hamburg und Altona bis zu einem gewissen Grade von aufklärerischen Einflüssen geprägt worden war. 1766 veröffentlichte Cornelis Ris, ein Mennonitenprediger im niederländischen Hoorn, „De Geloofsleere Der Waare Mennoniten of Doopsgezinden“. Obwohl dieses Glaubensbekenntnis einige Grundsätze wie die Prädestination enthielt, die traditionellerweise nicht zum mennonitischen Bekenntnisstand zählten, gehörten andere, wie die Erwachsenentaufe, Wehrlosigkeit, Eidesverweigerung und die Weigerung, öffentliche Ämter zu bekleiden, zum konservativen mennonitischen Normenkatalog im 18. Jahrhundert. Ris begann sofort, seinen Text als Grundlage für die Einigungsgespräche unter den Mennoniten in den Nieder-

landen und in Norddeutschland zu propagieren. Am 3. Mai 1770 beriet der Kirchenrat der Mennonitengemeinde in Hamburg und Altona über dieses Glaubensbekenntnis. Die Prediger und Diakone fanden den Titel des Bekenntnisses bedenklich, wie ein Eintrag in ihr Protokollbuch zeigt: „waarby wy in Overweeging geeven, of het niet om verscheyde Reedenen beeter was, om het Woord *ware* niet by het Woord *Mennonieten*, maar by het Woord *Geloofsleere* te voegen, of oock liever geheel weg te laten.“²¹ Leider berichteten die Kirchenratsmitglieder nicht, wie sie ihre Bedenken im einzelnen begründeten. Und das Protokollbuch gibt auch nicht an, wer von den Kirchenratsmitgliedern am meisten zur gemeinsamen Entscheidung beitrug. Diese Informationslücke beeinträchtigt die Stringenz der Schlußfolgerungen, die wir aus dem Protokoll ziehen können. Trotzdem drückte das Adjektiv „wahr“ dem Dokument einen rechthabigen Stempel auf. Einiges spricht dafür, daß die Prediger und Diakone 1770 deshalb Bedenken gegen das Adjektiv hatten, weil es nicht in die zunehmend flexiblere konfessionelle Atmosphäre der Hamburger Aufklärungsära paßte. Schließlich wurde Gerrit Karsdorp Jr., einem der vier Prediger der Mennonitengemeinde zu seiner Zeit, ja vor einem Jahr erlaubt, der lutherisch beherrschten Patriotischen Gesellschaft als Mitglied beizutreten.

Die „Geloofsleere“ des Cornelis Ris hatte eine seltsame und komplizierte Geschichte. 1774 wurde sein Sohn Jan Ris zum Hilfsprediger (Proponent) in der Mennonitengemeinde zu Hamburg und Altona berufen. Kurze Zeit danach half der Kirchenrat dieser Gemeinde, das Glaubensbekenntnis des Vaters in deutscher Sprache zum Druck zu bringen. Der Titel der übersetzten Fassung lautete: „Die Glaubens-Lehre der wahren Mennoniten oder Tauf-Gesinnten“ (Hamburg 1776). Der einstige Einwand des Kirchenrats gegen das Adjektiv „wahr“ schien keine Rolle mehr zu spielen. Obwohl die Glaubenslehre von der Leitung der Gemeinde 1776 übersetzt und veröffentlicht wurde, nahmen die Ältesten und Prediger der Gemeinde dieses Bekenntnis erst später an. In den ersten Jahren des 19. Jahrhunderts beschloß der Kirchenrat, die Aussagen dieses Bekenntnisses zu nutzen, um an ihnen die Lehre aller ansässigen und durchreisenden Prediger zu überprüfen.²² Mit anderen Worten, offiziell akzeptierte Gerrit Karsdorp Jr. die Grundsätze dieses Bekenntnisses (und scheint deshalb eine konservativere Haltung zum mennonitischen Glauben eingenommen zu haben), zur selben Zeit aber war er einer der ältesten Mitglieder in der Patriotischen Gesellschaft Hamburgs.

Wenn wir diesen Sachverhalt interpretieren, sollten wir uns daran erinnern, daß Karsdorps Bibliothek Bücher verschiedener kulturellen Richtungen ent-

hielt (pietistische, mennonitische und aufklärerische Texte). Die meisten dieser Bücher waren nach einem Prinzip zusammengestellt worden, das nicht die Unterschiede zwischen diesen Richtungen herausstellte. Obwohl seine eklektischen Interessen typisch für die aufklärerische Haltung zur Kultur waren, schien er keine Notwendigkeit zu sehen, diese verschiedenen Aspekte in einem alles überwölbenden System oder einer Philosophie zusammenzuführen. In der Kirche bediente er sich gewöhnlich eines kulturellen Vokabulars, das sich von demjenigen unterschied, das er verwandte, wenn er mit seinen Kollegen in der Patriotischen Gesellschaft sprach. In seiner Person verband sich (zumindest in den späteren Abschnitten seines Lebens) das Bemühen, einen eindeutigen mennonitischen Glauben und ein aktives Engagement in der hamburgischen Aufklärung zu bewahren. Es könnte so gewesen sein, daß es keine enge Verbindung zwischen mennonitischen und aufklärerischen Aspekten in Karsdorps Leben gab. Beide standen aber auch nicht in Konflikt miteinander.

Worin besteht nun die allgemeine Bedeutung der Teilnahme Karsdorps an der Aufklärung? Mögliche Beziehungen zwischen dem Mennonitentum und der Aufklärung im 18. Jahrhundert sind bisher kaum untersucht worden. Otto Schowalters Kurzbiographie Karsdorps im Mennonitischen Lexikon und in der Mennonite Encyclopedia gehören beispielsweise zu den wenigen Artikeln, die in diesen großen Nachschlagewerken das Thema der Aufklärung erwähnen.²³ Ebenso wenig wird darüber in Zeitschriften wie den Mennonitischen Geschichtsblättern, den Doopsgezinde Bijdragen und der Mennonite Quarterly Review diskutiert. Im Hinblick auf die Forschungslücken könnte man zu der Schlußfolgerung gelangen, daß diese Beispiele aus Karsdorps Leben interessante Ausnahmen sind, ohne in der großen Ordnung der Dinge wirklich bedeutsam zu sein.

Die Diskussionslücke, die unter neueren mennonitischen Historikern über die Aufklärung herrscht, bedeutet nicht, daß dieser Gegenstand irrelevant sei. Zunächst können wir das aufschlußreiche Schweigen über diesen Gegenstand in der Sekundärliteratur auf religiöse und historiographische Vorurteile zurückführen, wie sie bei Robert Friedmann zum Ausdruck kamen. Bei genauerem Hinsehen wird der Gegenstand sicherlich zu erkennen geben, daß Gerrit Karsdorp als mennonitischer Förderer der Aufklärung keineswegs eine abwegige Erscheinung war.²⁴ Im Hamburg des 18. Jahrhunderts war er einer von mindestens drei anderen mennonitischen Mitgliedern der Patriotischen Gesellschaft. Die anderen waren Jan Abraham Willink, Paul Kramer und Dr. David Willink. Jan Abraham Willink gehörte sogar zu den Gründungsmitgliedern von 1765. Der Geschichtsschreiber dieser Ge-

sellschaft im 19. Jahrhundert, Gustav Kowalewski, beschrieb Willinks Dienst auf folgende Weise: „Zum ersten Male wird eine Prämie auf die Rettung eines Menschen aus der Gefahr des Ertrinkens gesetzt. Zur kräftigeren Wirkung bedurfte es dabei obrigkeitlicher Unterstützung, weil, was wir uns heute garnicht mehr vorstellen können, im gemeinen Volke der Aberglaube herrschte, daß man durch die Berührung eines Ertrunkenen ‚unehrlich‘ würde. Der erste Verein zur Rettung im Wasser Verunglückter war in Amsterdam seit 1767 thätig. Es war Johann Abraham Willinck, ein angesehener Kaufmann mennonitischer Confession, Mitglied der Patriotischen Gesellschaft, durch welchen das edle Werk in Hamburg gefördert wurde.“²⁵

Willink half, wie viele andere Mennoniten in der Frühen Neuzeit, kulturelles Know-how von den Niederlanden nach Norddeutschland zu übermitteln. Das überrascht überhaupt nicht, denn die Mennonitengemeinde zu Hamburg und Altona war im 17. und 18. Jahrhundert in das soziale, wirtschaftliche und kirchliche Netzwerk der niederländischen Mennoniten integriert. Und gerade in den Niederlanden waren die Beziehungen zwischen Mennoniten und Aufklärung höchstwahrscheinlich am engsten. Bisher ist es mir nicht gelungen, eine klare Verbindung zwischen den aufklärerischen Mennoniten in Hamburg und Altona und ihren aufklärerischen Glaubensverwandten in den Niederlanden nachzuweisen. Die historische Forschung dazu ist einfach noch zu wenig entwickelt, als daß sie von Nutzen sein könnte. Eine erste gründlichere Interpretation, die sich der mennonitischen Beiträge zur Aufklärung annähme, müßte gewiß Untersuchungen über die Rolle einschließen, die Familienmitglieder der de Clerq, van Engelen, Houttuyn, van der Kemp, Loosjes, Schagen, Stinstra, Teyler, Tirion und Verwer in der Bewegung der Aufklärung spielten.²⁶ Einige Angehörige dieser Familien spielten nicht nur eine wichtige Rolle in ihren Gemeinden, sondern waren auch bedeutende Gestalten im niederländischen Verlagswesen während der Aufklärungszeit. Jan Nieuwenhuizen, ein Mennonitenprediger in Monnikendam, war 1784 sogar der Begründer einer der bedeutendsten privat organisierten holländischen Aufklärungsgesellschaften, der „Maatschappij tot Nut van't Algemeen“.²⁷ Während beileibe nicht alle Mennoniten des 18. Jahrhunderts Karsdorps positive Orientierung gegenüber der Aufklärung teilten, war der Hamburger Prediger doch ein Repräsentant einer der wichtigen Strömungen mennonitischer Aktivitäten im Zeitalter der Aufklärung. Historiker sollten versuchen, Licht in diesen Aspekt mennonitischen Denkens und Lebens im 18. Jahrhundert zu bringen.

Die These Friedmanns ist nicht das einzige Hindernis, das die weitere Erforschung der Beziehungen zwischen Mennoniten und Aufklärung auf macht-

volle Weise vereitelt. In einigen veralteten Interpretationen wird die Aufklärung als eine geistige Bewegung dargestellt, die sich im Konflikt mit dem Christentum befände.²⁸ Tatsächlich gab es berühmte Atheisten und Deisten, die eine bedeutende Funktion in der Aufklärung wahrnahmen. Sei es, wie es wolle, die überwältigende Mehrheit der europäischen Gesellschaft und die meisten derjenigen, die die Aufklärung unterstützten, blieben dem christlichen Glauben verbunden. Gerrit Karsdorp Jr. war unter diesen aufklärerischen Christen. Und seine Bibliothek, die seine Zugehörigkeit zum Mennonitentum bezeugte, war darüber hinaus eine typisch aufklärerische Bibliothek.

- 1 Robert Friedmann, *Mennonite Piety through the Centuries: Its Genius and Literature*, Goshen 1949.
- 2 Ebd., S. 95–96 und S. 214–215. Auf S. 96 schreibt Friedmann, daß der Bericht von Webers Büchern „is the only known list of its kind“.
- 3 Der Katalog wurde 1812 in Hamburg von Conrad Müller veröffentlicht. Ich habe die Ausgabe der Mennonitengemeinde zu Hamburg und Altona benutzt: Signatur 223/17; s. auch Verzeichniß von Büchern aus der Bibliothek des Herrn Isaak Goos, Weiland Menoniten (sic!)-Predigers zu Hamburg und Altona, Hamburg 1846.
- 4 Quellen für diese biographischen Daten sind *Gesammelte Denkmäler der Liebe und Achtung. Dem Andenken des würdigen Lehrers der Mennoniten in Hamburg und Altona, Gerhard Karsdorp (...) gewidmet*, Altona 1812, S. 49–56 (aus der Trauerpredigt Isaak Goos); Philipp Andreas Nemnichs Einleitung zum Verzeichnis (wiederabgedr. in *Gesammelte Denkmäler*, S. 145–152); Johann Adrian Boltens *Historische Kirchen-Nachrichten von der Stadt Altona*, Band 1, Altona 1790, S. 300–302; und *Staatsarchiv Hamburg* (fortan: StA Hbg), Bestand Mennonitengemeinde, 147, Band 1, S. 273.
- 5 Friedmann, S. 268.
- 6 Peter Kriedte, *Äußerer Erfolg und beginnende Identitätskrise*, in: *Sie kamen als Fremde. Die Mennoniten in Krefeld von den Anfängen bis zur Gegenwart*, hrsg. von Wolfgang Froese, Krefeld 1995, S. 89–90.
- 7 S. Franklin Kopitzsch, *Gründzüge einer Sozialgeschichte der Aufklärung in Hamburg und Altona*, 2. ergänzte Aufl., Hamburg 1990, S. 430–440 und S. 741.
- 8 Ebd., S. 443–445.
- 9 StA Hbg, Bestand Mennonitengemeinde, 147, S. 248.
- 10 Z. B. Verzeichnis, Nr. 8170–8174: *Algemeene vaderlandsche Letteroeffeningen*, Jahrgang 1811.

- 11 Martin Gierl, Pietismus und Aufklärung. Theologische Polemik und die Kommunikationsreform der Wissenschaft am Ende des 17. Jahrhunderts, Göttingen 1997.
- 12 Gesammelte Denkmäler, S. 62–63: „Bei Seinem steten Fortschreiten in menschlichen Erkenntnissen, bei der ausgedehntesten Verträglichkeit gegen anders Denkende, kannte Er für sich keinen andern Weg zum Frieden als den Weg durch Christum zum Vater (...).“
- 13 Ebd., S. 52.
- 14 Ebd., S. 142–143.
- 15 Kopitzsch, S. 347–348: „Die Gründung der Patriotischen Gesellschaft von 1765 ist ein entscheidendes Datum in der Geschichte der hamburgischen Aufklärung, wie überhaupt die Bildung dieser Organisationen — rund sechzig entstanden im Heiligen Römischen Reich und in der Schweiz in den Jahrzehnten von 1720 bis 1820 — einen Einschnitt in der Entwicklung der Aufklärung überhaupt darstellt (...). Die patriotisch-gemeinnützigen Gesellschaften gehören in den historischen Zusammenhang der Emanzipationsbewegungen des 18. Jahrhunderts, denn in ihnen organisierten sich Menschen, die die konkreten politischen, sozialen, ökonomischen und erzieherischen Aufgaben nicht mehr allein den bis dahin ausschließlich zuständigen staatlichen und kirchlichen Institutionen überlassen wollten, sondern nach Mitwirkung und Mitverantwortung strebten (...).“
- 16 Zitiert nach Herbert Freudenthal, Vereine in Hamburg. Ein Beitrag zur Geschichte und Volkskunde der Geselligkeit, Hamburg 1968, S. 40.
- 17 Gesammelte Denkmäler, S. 140–141.
- 18 Karl Veit Riedel, Friedrich Johann Lorenz Meyer 1760–1844. Ein Leben in Hamburg zwischen Aufklärung und Biedermeier, Hamburg 1963.
- 19 Verhandlungen und Schriften der Hamburgischen Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe, Band 5 (Verhandlungen von 1795 und 1796), Hamburg 1799, S. 196.
- 20 Johann Georg Büsch, Versuch einer Geschichte der Hamburgischen Handlung, Hamburg 1797, S. 56–57.
- 21 StAHbg, Mennonitengemeinde, 6, Band 1, S. 257. Betonung im Original.
- 22 S. das handgeschriebene Dokument („Propositie aan de broederen der gemeente den 29 May 1803“) auf der Innenseite einer Ausgabe des Glaubensbekenntnisses von C. Ris in der Bibliothek der Mennonitengemeinde zu Hamburg und Altona: Signatur 3111/9. Die ersten Unterschriften unter dem Dokument sind vom 24. September 1807.
- 23 Mennonitisches Lexikon, Bd. 2, S. 468; The Mennonite Encyclopedia, Bd. 3, S. 153.
- 24 Eine ausgezeichnete neue Untersuchung zum Mennonitenprediger Stinstra, der von der Aufklärung stark beeinflusst wurde, ist Joris van Eijnatten, *Mutua Chri-*

- stianorum Tolerantia. Irenicism and Toleration in the Netherlands. The Stinstra Affair, 1740–1745, Florenz 1998.
- 25 Gustav Kowalewski, Geschichte der Hamburgischen Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe, Hamburg 1897, S. 30–31.
- 26 Nach J. van Eijnatten, *Mutua Christianorum Tolerantia*, und den Essays in: *The Dutch Republic in the Eighteenth Century. Decline, Enlightenment, and Revolution*, hrsg. von Margaret C. Jacob und Wijnand W. Mijnhardt, Ithaca und London 1992.
- 27 In Ergänzung zu den Artikeln über die Maatschappij tot Nut van 't Algemeen im Mennonitischen Lexikon und The Mennonite Encyclopedia s. auch Wijnand W. Mijnhardt, *The Dutch Enlightenment: Humanism, Nationalism, and Decline*, in: *The Dutch Republic in the Eighteenth Century*, S. 220–222. Die enzyklopädischen Artikel erwähnen nicht die Beziehungen der Maatschappij zur Aufklärung, während Mijnhardts Artikel nicht deren mennonitische Verbindung erwähnt.
- 28 S. Forschungsbericht von Margaret C. Jacob, *Private Beliefs in Public Temples: The New Religiosity of the Eighteenth Century*, in: *Social Research*, Bd. 59, Nr. 1 (1992), S. 61–65.